2 Schmidt

Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint wöchentlich und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich 2.50 Rbl.; halbjährlich 1.30 Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Redaktions-Adresse: F. Lübeck, Lodz, Nawrot 27. — Expeditions-Adresse: J. A. Frey's Buchhandlung, Riga, Gr. König-Str. 28. Книжный магазинъ И. А. Фрей, большая Королевская № 28, Рига.

№. 42. Mittwoch, den 15. (28.) Oktober 1908. 19. Jahrgang.

Gerettetsein gibt Rettersinn.

Gerettet, Herr, durch Dein Erbarmen,
Befreit vom Tod durch deinen Tod,
Beschützt in Deinen mächt'gen Armen,
Geheilt von bitt'rer Sündennot:
Mein Gott, wie kann genug ich danken
Für Deine Gnade ohne Schranken,
Die mir zuteil geworden ist?
Du hast mich durch die wilden Wogen
Am Liebesseil zu Dir gezogen,
Dank Dir, o Retter, Jesus Christ!

Doch ach, so viele meiner Brüder,
Sie irren noch in finst'rer Nacht,
O blick' erbarmend auf sie nieder,
Wie Du auch mich herzugebracht.
Nur Du, o Herr, nur Du kannst retten
Von Todesbann und Sündenketten,
Nur Du kannst geben Heil und Ruh.
Du kannst es, das verbürgt Dein Name,
Der ewigwahre, wundersame,
O Jesu, Retter, Heiland Du.

Doch weil zu Deinem Rettungswerke
Auf uns'rer Erde nah und fern
Du König, voller Macht und Stärke,
Erlöste Menschen brauchtest gern:
Wohlan, so laß uns viele sehen,
Als rechte Menschenfischer gehen
In Deinem großen Namen aus,
Um freudig durch die Flut zu dringen
Und die Verlorenen zu bringen
Hinein ins off'ne Vaterhaus!

O dürft' auch ich in Deinen Händen,
Du starker Herr, einWerkzeug sein,
Um manchen Sinkenden, Elenden
Zu führen in den Hafen ein!
Erfülle mich mit Deiner Liebe,
Mit Deines Geistes Kraft und Triebe,
Mit demutsvollem Rettersinn!
Was kann's in diesem kurzen Leben
Für tief're, schön're Freuden geben,
Als Seelen zieh'n zum Retter hin?

D. Rappard.

Lot.

Errette deine Seele und siehe nicht hinter dich.
1. Mose 20, 17.

Lot ist der Vertreter einer zahlreichen Menschenklasse. Es gibt Hunderte, die ihm gleichen. Wo man einen Abraham, einen Daniel, einen Elias findet, da trifft man Tausende wie Lot an. Er gehört nicht zu den Ungläubigen, aber zu den Menschen mit dem geteilten Herzen.

Dieser Mann begann sein Leben vielversprechend; er zog mit Abraham aus. Aber, er wurde reich, und das war der Anfang aller Unruhen, alles Herzeleids in seinem Leben. Bei seinem Oheim Abraham wohnte er, bis beider Herden sich so vermehrten, daß kaum Weide genug zu finden war. Wie weit nun Lot an dem beginnenden Streit zwischen den Hirten beteiligt war, wissen wir nicht, aber jedenfalls nahm Abraham nicht Teil daran. Dieser Freund Gottes bemüht sich ernstlich, allem Streit ein Ende zu machen. Nicht sollen die Heiden mit Finger auf die streitenden Brüder zeigen und sagen: „Ihr seid kein Haar besser als wir." Darum spricht Abraham zu Lot: „Lieber, laß nicht Zank sein, steht dir nicht das Land offen? Willst du zur Rechten, so will ich zur Linken."

Da bricht die Selbstsucht Lots hervor. Da ist keine Ehrfurcht vor dem Alter. Das vergißt er, daß Abraham Vaterstelle an ihm vertreten hat und daß ihm das Land gehört. Er schaut umher, und es ist ein langer prüfender Blick, mit dem er das Philisterland, das Gebirge Juda und die Ebene am Jordan überschaut. Er versieht sich nicht. Dort im Jordantale steht das Gras am dichtesten und das Korn am höchsten. Wir können uns darauf verlassen, es gab keine fruchtbarere Ebene in Palästina als diese. Darauf versteht sich Lot. Ich bezweifle auch gar nicht, daß er in unseren Tagen ein guter Geschäftsmann geworden wäre, ein viel besserer als wie sein Oheim Abraham.

Aber kennt er die Leute nicht, die dort wohnen? Weiß er nicht, daß in den Mauern von Sodom ein götzendienerisches, gottentfremdetes, lasterhaftes Volk wohnt? Sieht er nicht die Wolken des Gerichts, die sich über Sodom zusammenballen? Weiß er nicht, daß seine Seele, die Seelen seiner Angehörigen dort in Gefahr kommen?

O ja, aber er will reich werden, Herden erwerben, vielleicht auch Handel treiben. — Wie viele von euch, ihr Väter, tun nicht ein Gleiches. Es ist gewiß, es gibt manchen Wirt, der da weiß, daß sein Gewerbe ihn und seine Söhne zu Trinkern macht, daß um mancher Schnapsgroschen willen Frauen und Kinder darben, und daß er von diesen Groschen wird Rechenschaft ablegen müssen — aber, das Geschäft bringt etwas ein, und so bleibt er Wirt.

Und doch, der kluge Lot verrechnet sich, wie sich die Weltkinder ja auch so häufig verrechnen. In Sodom gerät er in

Gefangenschaft, und er würde wohl den Rest seiner Tage in Sklaverei verlebt haben, hätte sich nicht Abraham aufgemacht und ihn befreit.

Man sollte denken, Lot hätte nun gesagt: Ich habe Sodem satt, ich will mich von diesen gottlosen Heiden trennen und keine Verbindung mehr mit ihnen haben. Wer so denkt, der kennt noch keinen Menschen, der um jeden Preis reich werden will. Lot wendet sich wieder nach Sodom und er wäre auch wohl ein reicher und angesehener Mann geworden.

Aber da eines Tages, als Lot unter den Toren Sodoms sitzt, nähern sich ihm zwei Fremdlinge, in denen Lot augenblicklich Engel erkennt. Darum steht er auf, geht ihnen ehrfurchtsvoll entgegen, bückt sich und bittet, sie möchten ihm doch die Ehre antun und bei ihm einkehren. Sie sind aber noch nicht lange im Hause Lots, als der sodomitische Pöbel dasselbe umringt und einen entsetzlichen Lärm macht. Lot wird sich seiner Nachbarn sehr geschämt haben. Er geht hinaus und bemüht sich ernstlich, Ruhe und Ordnung herzustellen. — Ja, versuch's nur, gehe mit den Gottlosen zu Tische oder über Land, und wenn sie dann lose und trunken sind, dann halte ihnen eine Rede über Wohlanständigkeit, über Nüchternheit und Menschenliebe; es wird dir ergehen, wie es Lot erging, sie verlachen, mißhandeln ihn, und hätten die Engel sie nicht mit Blindheit geschlagen, wer weiß, was geschehen wäre.

Furchtbar erschrak der arme Lot, als er hörte, wie der Pöbel seine Tür erbrechen wollte, und er wurde froh, als die Engel sich seiner annahmen. Die Fremdlinge erkundigen sich sodann, ob er außer den im Hause wohnenden noch andere Anverwandte in Sodom habe, „denn", sagen sie, „wir werden diese Stätte verderben, darum, daß ihr Geschrei groß ist vor dem Herrn." Da muß denn Lot gestehen, daß er seinen Töchtern gestattet habe, sich mit gottlosen, jungen Sodomitern zu verloben.

„Gehe hin und hole die Eidame her," sagen die Engel; „denn Gott wird in der Frühe des Morgens diese Stadt verderben."

Armer Mann! Nach allem findet er, daß der Welt Weg nicht der Weg der größten Gewinnste ist. Sein stattliches Haus wird ein Raub der Flammen werden; alle seine Spekulationen werden wie Rauch zerrinnen. Ich sehe, wie er seinen Weg durch Sodoms finstere Straßen nimmt, allen Belialssöhnen, die er gewahrt, ausweichend, bis er an das Haus des Mannes kommt, der seine älteste Tochter heiraten soll. Er klopft an die Tür, bis sich jemand, den Kopf aus dem Fenster reckend, nach seinem Begehren erkundigt. Es ist sein Schwiegersohn, und der arme, am ganzen Körper zitternde Mann erzählt von dem Engelbesuch und von dem Verderben, das morgen über diese Stadt hereinbrechen wird.

Seinem Tochtermann aber ist's lächerlich. „Gehe heim und lege dich ins Bett. Spiele doch nicht um die Mitternachtstunde die Rolle eines Narren hier auf der Straße. Wecke doch die Leute nicht mit solch einer einfäligen Geschichte aus dem Schlafe! — Nie, seit seiner Gründung, erfreute sich Sodom einer solchen Blütezeit, wie in diesen Tagen. Glaube doch das Märchen nicht, daß die Stadt dem Untergang geweiht sei." Damit schlägt er ihm das Fenster vor der Nase zu. Nicht besser ergeht es ihm bei seinem zweiten Eidame.

Es war ihnen lächerlich; es war ihnen ebenso lächerlich wie vielen Leuten unserer Tage, wenn man zu ihnen redet von der göttlichen Gerechtigkeit, von der Wiederkunft Christi, und von der Auferstehung der Toten, von einem zukünftigen Gericht und einer ewigen Verdammnis.

Und was sagt der Heiland: „Desselbigen gleichen, wie es geschah zu den Zeiten Lots. Sie aßen, sie tranken, sie kauften, sie verkauften, sie pflanzten, sie bauten. An dem Tage aber, da Lot aus Sodom ging, da regnete es Feuer und Schwefel vom Himmel und brachte sie alle um. Auf diese Weise wird es auch gehen an dem Tage, wenn des Menschen Sohn soll offenbart werden."

O, ihr Väter und Mütter, die ihr eure Kinder unter gottlosen, weltlich gesinnten Einfluß bringt — sie für dieses Leben, nach der Mode dieser Welt ausstattet und sie mit Menschen, die Gott nicht fürchten, verehelicht, wie mag Lot es nun beseufzt haben, daß er seine Töchter mit diesen gottlosen Weltlingen verlobt hatte, nur weil sie reich waren. — Ihr Elern, sehet zu, daß ihr eure Töchter nicht an gottlose Männer kettet. Sodoms Reichtum, Sodoms Mode und Sodoms Gesellschaft mögen eine Weile sehr begehrenswert erscheinen, aber ihr Ende ist nur Herzeleid, Verderben und Tod. —

Kaum graut der Tag, da heißen die Engel Lot eilen: „Mache dich auf, nimm dein Weib unddeine zwei Töchter, daß du nicht auch umkommst in der Missetat dieser Stadt." Keine zehn Gerechte sind in der Stadt, keine fünf. Hat Lot nicht auch gepredigt in Sodom? Wir wissen es nicht, aber jedenfalls ist keine Seele durch ihn gerettet worden. — Und an seinen Füßen hängt es wie Blei. Muß es wirklich geschieden sein von all dem Gut, das er sich erworben? — Wie müssen ihn die Engel treiben: „Eile und errette deine Seele!" Nur **vier** Menschen verlassen die untergehende Stadt, und von diesen vier geht noch eine Seele zu Grunde — Lots Weib! Ihr Herz, das sich mit allen Fasern an die Welt gehängt hat, kann sich nicht losreißen von dieser Stadt. Da läßt der Herr sie dableiben. Auch im Verderben und Untergange soll sie nun mit Sodom vereint bleiben.

„Gedenket an des Lots Weib!" warnt der Herr. Wie vielen wirft der Tod die Schlinge um den Hals, und ihre Füße standen noch in Sodom. Wie mancher sinkt vom Schlage getroffen zu Boden, ehe er ausziehen konnte aus der Stadt des Verderbens. Er wollte sich einmal bekehren, aber noch nicht. Er fürchtete sich vor Tod, Hölle und Verdammnis, aber er liebte auch ein Leben nach dem Laufe der Welt, rotes Gold, Kleiderpracht, die Lust der Augen und des Fleisches. Da kam der Tod.

Aus Sodom führt kein Weg in den Himmel. Lot wird gerettet, man möchte sagen mit versengten Kleidern, nicht zum wenigsten um Abrahams willen. So erging's Lot, dem Mann mit dem geteilten Herzen, dem die irdischen Güter so oft zuerst kamen und dessen Seele dadurch Schaden litt. — Wir folgen ihm nicht bis an das Ende seines kummerreichen Lebens. Wir wissen, es war reich an Elend und Schande.

(Moody.)

Praktische Heiligung.

Vor Menschen können wir uns anders stellen, als wir wirklich im tiefsten Herzensgrund sind, aber vor Ihm, dessen Augen sind wie Feuerflammen (Offbg. 1, 14) ist's nicht möglich. Wir mögen selbst in den Kreisen der Kinder Gottes angesehen sein wegen unserer Frömmigkeit, und doch kann Er, der Herzen und Nieren durchforschet, Sein „Ich habe wider dich" sprechen. O laßt uns darum durch und durch aufrichtig sein und ganz in's Licht kommen. Denn: „Gott ist Licht und in Ihm ist gar keine Finsternis." 1. Joh. 1, 5. In Seiner Nähe kann gar kein Finsterniswesen bestehen; da ist es doch besser, wir kommen jetzt völlig in's Licht weil wir ja dann auch noch die Verheißung haben, daß das Blut Jesu Christi uns reinigen will von jeder Sünde. 1. Joh. 1, 7. Denn wenn wir jetzt nicht in's Licht kommen wollen, sondern die Finsternis mehr lieben denn das Licht, dann werden wir dereinst in's Licht kommen müssen, und mit Entsetzen wird's uns klar werden, wie unrein und untüchtig wir

sind, um in den himmlischen Wohnungen und der Gegenwart Gottes weilen zu können.

Es ist wahr: nicht unser eigenes Wirken und Verdienst ist es, das uns in den Stand setzt, einst ewig in unsers Gottes Gegenwart, in Seiner unmittelbaren Nähe leben zu können, sondern nur Christi Blut und Gerechtigkeit; aber dieses Blut will nicht nur unsere sündige Vergangenheit austilgen, sondern uns selbst, unser ganzes Wesen und Sein so durchdringen, daß alles rein, alles neu und durchsichtig wird, daß unser ganzes Leben und Wesen je länger desto klarer und reiner real widerspiegelt die Herrlichkeit Christi.

Man schreibt soviel von Heiligung, und streitet sich soviel über Heiligungsfragen und -Theorien, daß man darüber „praktische Heiligung" so leicht vergißt. — O, bilden wir uns doch nicht ein, wenn wir in Christo über diese und jene Sünde Sieg haben, daß wir nun fertig sind; aber setzen wir auch dem Blute Christi keine Schranken, als ob Seine völlige Erlösung für einige Sündengebiete nicht gelte. O, das Blut Christi will uns nicht allein reinigen von jeder Sünde, sondern auch von allem Verweslichen, daß wir solche seien, „die da Weiber haben, als hätten sie keine; die da weinen, als weineten sie nicht; die sich freuen, als freuten sie sich nicht; und die dieser Welt brauchen, aber nicht mißbrauchen." 1. Kor. 7, 29—31. Die Arbeit des Heiligen Geistes geht besonders darauf hinaus, das Christus eine Gemeinde hat, „die herrlich sei, die nicht habe einen Flecken oder Runzel oder des etwas, sondern daß sie heilig sei und unsträflich." Eph. 5, 27. Aber Er kann diese Arbeit nur bei denen tun, die sich Ihm völlig überlassen. Deshalb führt uns der Geist, je tiefer wir uns von Ihm führen lassen, tiefer in das Geheimnis der Kreuzesgemeinschaft mit unserm Haupte. Und je gründlicher und tiefer wir dort unsern Bankerott erleben, desto mehr Raum hat Er. Und Er ist der eifersüchtige Gott. Hüten wir uns, soviel von Heiligung zu sprechen, und doch so wenig darin einzugehen. — Der Brandopferaltar war allerheiligst, 2. Mos. 40, 10, und im Allerheiligsten war die Gegenwart Jehovas. Praktische Heiligung ist ein hingelegt sein auf diesen Altar, ein praktisches Eingehen in Seine Kreuzesgemeinschaft, und damit kommen wir hinein in's Allerheiligste wo nichts bestehen kann, als was das Zeichen des Blutes trägt. Ein Gottesmann sagt: „Bei Gott im Geist da ist es still. Doch wer die Stille finden will, der muß ganz unempfindlich werden, an allen Dingen dieser Erden." Praktische Heiligung führt uns dahin. Aber wer ist wirklich bereit dazu?

G.-W.

Aus den Erinnerungen eines ehemaligen Sonntagsschülers.

Wie geheimnisvoll und zauberhaft klingen doch in der Kindheit die Geschichten längst vergangener Zeiten. — Sie sind eine, das Gemüt hinreißende Macht, die nicht wenig dazu beiträgt die Richtung zu bestimmen, die der allmählich erwachende Geist zu erstreben versucht. Wer vermag zu sagen, welche Heroen, Künstler, Poeten und Gelehrte die erste Anregung zu ihren Lebensbestimmungen nicht in der frühesten Kindheit gerade durch eine bessernde Erzählung erhielten; und wehe, wenn das dabei ins Auge gefaßte Objekt ein lasterhaftes war. Der Knabe, der seine Aufmerksamkeit leidenschaftlich gereizten Räubergeschichten schenkt, wird nur selten zum braven Mann heranwachsen; das Mädchen, das begierig schmutzigen Unterhaltungen lauscht, wird nur in Ausnahmen eine ehrbare Frau. Gewöhnlich beruhen Charakter und Basis der Anschauung eines Menschen auf dem, das ihn am meisten interessiert. Wie segenbringend ist gerade in dieser Hinsicht die Sonntagsschule. Hier wird das zum klaren Selbstbewußtsein erwachende Kind zur Erstrebung edler Ideale angespornt; und bald wird es ihm klar, daß die jedem Menschenherzen eigene Sehnsucht nach vollkommener Glückseligkeit nicht in den Dingen dieser Welt zu finden ist. Wundersam und süß klingen die heiteren Sonntagsschullieder dem kleinen Neuling wie ein erlöstes Ahnen aus tiefstem Seelengrund. Bald tönt als Widerhall im zarten Kindesherzen: Gott ist die Liebe . . .

Oft habe ich mir jene seligen Frühlingstage meines Lebens zurückgewünscht. Ungetrübt war die Freude, sorgenlos das Dasein und schön das Leben, bis Sünde und Trauer den lichten Pfad verdunkelten — —.

Schon in der Sonntagsschule sah ich in Christus den Erlöser von Tod und Verdammnis und dank sei Gott, daß ich schon damals durch den Glauben zum neuen Leben durchdrang. Unverwischt blieb der Eindruck in der Seele haften, den ich empfing, als ich zum ersten Male das Geheimnis des Kreuzes verstehen lernte. unvergeßlich die Worte von der Liebe Jesu. —

Der Besuch der Sonntagsschule war mir Lust und Freude. Als angehender Jüngling trat ich hinaus ins wogende Leben. Bei meiner Entlassung aus der Sonntagsschule wurde ich mit einer schönen Taschenbibel bedacht. Seitdem ging es durch Gefahr, Versuchung und Kampf. Aber auch Siege wurden erreicht und herrliche Erfahrungen gemacht. Fern der Heimat geleiteten mich die Gebete der Meinen und die mahnenden Bibelworte aus der Sonntagsschule. Noch gedenke ich des trauten Elternhauses, der lieben Sonntagsschule und der treuen Lehrer, die mich auf den Pfad der Tugend geleitet. Lebt wohl ihr seligen Tage der Rosen! Wie im Morgengrauen öffnet sich mir die Zukunft. Traut und süß klingt es: „Heimatland, Heimatland, o, wie schön bist du!" Im Herzen wird jene Regung wach, die man Heimweh nennt und die uns das Auge feucht zu machen vermag. Bald wird der letzte Rest des heimatlichen Zaubers sich verwischen, wie der Strahlenkuß der Sonne die Nebelgebilde verzehrt. Und in der Ferne schimmert das Ziel, die wahre Heimat. Noch währet eine kurze Weile das Ringen. Doch süße Ahnungen belohnen die Beharrlichkeit, edlen Blüten gleich, und werden in der Ewigkeit reiche Früchte tragen. Wozu noch länger in melancholischem Brüten an der Vergangenheit haften? Schon wartet meiner ein Widersehen im seligen Lande der Ruhe. — —

Wen es angeht.

Auf der letzten Südrussischen Konferenz wurde empfohlen und warm ans Herz gelegt, daß die lieben Brüder Prediger unserer Vereinigung sich der Mühe unterziehen möchten, zur Fortbildung für die Sonntagsschullehrer der Gemeinden wöchentliche Kurse einzurichten resp. abzuhalten. Wo es irgend möglich gemacht werden kann, sollte dieser Plan ausgeführt werden. Der Segen von solcher Arbeit wird nicht ausbleiben. Solche Kurse sind eine dringende Notwendigkeit für unsere Sonntagsschullehrer.

Es wurde daselbst auch beschlossen, für den Unterhalt eines Sonntagsschulmissionars zu sorgen und in jeder Gemeinde jährlich eine Kollekte für diesen Zweck zu erheben (s. Protokoll Seite 21). Obgleich es uns bis jetzt noch nicht gelungen ist, einen Mann für den Posten zu finden, so hoffen wir zuversichtlich daß der Herr uns bald einen geeigneten Arbeiter geben wird. Es wäre nur ratsam, wenn alle Gemeinden sich schon in diesem Jahre an dieser Kollekte beteiligen möchten, damit wir prüfen können, welches Interesse unter unsern Geschwistern für das hochwichtige Werk der S.-Schule vorhanden sei und damit uns klar werde, mit welcher Summe wir rechnen können.

Alle Mitverbundenen grüßt freundlich J. J. Pritzkau.

Aus der Werkstatt.

Warum?

Wie oft hört man doch dies Wort in Verbindung mit der Entschuldigung. Warum geht es mir so übel, hab ich das verdient? In dies „Warum?" stimmt auch ein Bruder aus Omsk ein, der folgenden Brief an die Werkstatt sandte: „Treue Kinder Gottes! Ich will euch meine Not klagen. Nachdem ich gläubig geworden, diente ich dem Herrn eine Zeit mit Freuden. Nach und nach aber wurde ich gleichgiltiger, lauer und träger im Dienste des Herrn. Oft hörte ich die mahnende Stimme Gottes und folgte ihr nicht. Jetzt muß ich mit David Ps. 51, 3—21 schreien um Erbarmen und bin im Zweifel ob ich mich noch Gottes Kind nennen darf.

Bitte liebe Gottesknechte helft mir beten damit der himmlische Vater an mir tue nach seiner Sünderliebe und Barmherzigkeit, denn wenn ich mich mit David trösten will und mit Petrus, so kommt mir immer in den Sinn: Gott hat dich verworfen! Ich schreie täglich zu Gott um den Geist des Trostes und des Friedens. Bitte, wenn mir jemand ein Gotteswort als Trost zu sagen hat, der lege es dem lieben „Hausfreund" bei. D. B."

Diesem Wunsche entsprechen wir gern und geben dem lieben Bruder Gottes Wort mit auf den Weg. Zunächst: Offb. 2, 4. 5: „Tue die ersten Werke", sodann 1. Joh. 1, 7—9: „Wer seine Sünden bekennet . . ."

Der bestrafte Räuber.

Der berühmte Wilberforce erzählte, daß er eines Tages bei einem Spaziergange auf der Insel Skye ein prachtvolles Exemplar eines Goldadlers vor sich habe auffliegen sehen. Er stand still und beobachtete dessen Flug. Bald aber bemerkte er an den Bewegungen des Adlers, daß etwas nicht in Ordnung sei. Jetzt begann der Vogel sich herabzusenken, und alsbald lag er tot zu Wilberforces Füßen. Neugierig, die Ursache dieses plötzlichen Todes kennen zu lernen, untersuchte er den Vogel und was entdeckte er da! Kein Schuß hatte den mächtigen Adler verwundet, aber er hielt in seinen Fängen ein kleines Wiesel, das er gefangen und während des Fluges fest an seine Brust gezogen hatte, und in dieser Lage hatte dasselbe ihm das Blut ausgesogen. — Dasselbe Ende wartet dessen, welcher einer geheimen Sünde anhängt: Früher oder später wird sie sein Lebensblut aussaugen, und er sinkt dahin — verloren, verloren!

Für Ehemänner.

Keine Frau kann die Last und Bürde der häuslichen Arbeiten und die Sorge der Kindererziehung von früh bis spät allein tragen, sie muß darunter zusammenbrechen, wenn der Mann ihr nicht hilft. Wenn kein freundlicher Blick, kein anerkennendes Wort, keine Ermunierung die Aufopferung der Hausfrau belohnt, wo soll ihr auf die Dauer die freudige Hingabe herkommen, die zu treuer Erfüllung ihrer Aufgaben notwendig ist? Manches liebende Frauenherz ist mit der Zeit erstarrt bei dem Mangel an Freundlichkeit seitens des Gatten. Lobe alles Gute an deiner Frau, zeige ihr, daß du ihre Mühe anerkennst, sage es deiner Gattin, wie du sie liebst und achtest, solange sie noch bei dir ist! — Manchem Manne ist das alles erst eingefallen, wenn es zu spät war, Versäumtes nachzuholen.

General Booth von der Heilsarmee hat im Herbst von England Abschied genommen, um eine ausgedehnte Visitationsreise durch Kanada und die Vereinigten Staaten zu machen. Er durchreiste England in einem Automobil und legte zuweilen einen Weg von 50 bis 100 Meilen im Tag zurück. Er ist 78 Jahre alt und das Alter ist nicht spurlos an ihm vorübergegangen, aber er ist noch immer voll jugendlichem Feuer und wie einst der Apostel, kann auch er sagen: „Die Liebe Christi dringet mich also."

Ueber das Rauchen.

Schon viel und oft ist darüber gestritten worden, ob Rauchen eine Sünde ist. Einige behaupten, es ist keine Sünde und wieder andere bezeichnen es als Laster. Möchte nun im Nachfolgenden einige Gedanken über dieses Thema äußern.

Warum betritt man nicht das Gotteshaus, die Kirche mit der Zigarre? Weil man die heilige Gegenwart Gottes, deren man sich im Hause Gottes bewußt ist, respektiert. Ist man aber erst außerhalb der Wände der Kirche, zu Hause oder etwa schon auf dem Wege nach Hause, dann ist es kein Vergehen — so glaubt man — eine Zigarre abzudampfen. Doch sollen wir bloß am Sonntage und in der Gegenwart Gottes wandeln? Sollen wir nicht vielmehr danach trachten, täglich, stündlich, ja jeden Augenblick als in der Gegenwart unseres Heilandes zu stehen? Nur durch ein beständiges Hand in Hand gehen mit Ihm, sind wir imstande, Teufel, Welt und das eigene Fleisch zu überwinden.

„Jesus hat uns ein Vorbild gelassen, daß wir seinen Fußtapfen nachfolgen sollen." Werter Raucher! Kannst du dir einen Jesus vorstellen, der mit dampfender Zigarre durch die Straßen Jerusalems nach dem Tempel geht, um daselbst die Käufer, Verkäufer und Wechsler hinaus zu treiben?

Paulus sagt in Kol. 3,17: „Alles, was ihr tut mit Worten oder Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu und danket Gott und dem Vater durch ihn," und in 1. Kor. 10, 31: „Ihr esset nun, oder trinket, oder was ihr tut, so tut es alles zu Gottes Ehre." Kann man auch eine Zigarre rauchen zu Gottes Ehre und im Namen Jesu?

Zuletzt möchte ich noch auf eines hinweisen. Wo findet unsere Seele Frieden und Ruhe? Was gibt unserem Leben Inhalt? Nur das Kreuz auf Golgatha. Und nun denke dir, Raucher, folgendes Bild: Am Kreuze hängt, an Händen und Füßen blutend, der Heiland der Welt und büßt unter furchtbaren Todesschmerzen für meine und deine Sünden die Strafe ab und unter dem Kreuze sitzt, benetzt von dem heiligen Blute aus Jesu Wunden, ein Mensch und raucht eine Zigarre. Male dir dieses Bild vor die Seele und dann entscheide heute, ob du weiter rauchen willst oder nicht.

(Friedensstimme) A. Jantz.

Zurechtgewiesene Spottlust.

Einstmals fuhr ein Prediger des Evangeliums in einem Abteil vierter Klasse, in welchem sich ein Spötter befand. Nach vielen spöttischen Bemerkungen warf er auch die Frage auf, welches wohl das größte Wunder der Bibel sei. Als niemand die Frage beantworten konnte, sprach er selbst: „Das größte Wunder der Bibel ist, daß Elias im feurigen Wagen gen Himmel fuhr, ohne sich zu verbrennen." Alles lachte. Da stand der Prediger auf, der bisher stillgeschwiegen, trat an den Spötter heran und sprach mit erhobener Stimme: „Ich weiß noch ein größeres Wunder." „Und das wäre?" fragte jener zurück. Und er erhielt zur Antwort: „Daß Gott in seiner Geduld sich so spotten läßt; wenn ich Herrgott wäre, würde ich jeden gottlosen Spötter durch einen Donnerkeil vernichten!" Der Spötter saß lange Zeit wie vom Blitz dieser Rede getroffen, während auch bei den übrigen Zuhörern lautlose Stille herrschte.

Frühere Beschäftigung großer Männer. Das Sprichwort: „Schuster bleib bei deinem Leisten," mag oft ganz passend angewandt sein, kann aber keineswegs als eine allgemeine Regel gelten. Die Welt hätte sehr viel verloren, wenn es stets nach diesem Worte hätte gehen sollen; denn viele der größten Männer waren niederer Herkunft, sind teils unter den ärmlichsten Verhältnissen aufgewachsen, und nicht aus den Palästen der Vornehmen, noch aus den Hörsälen der Universitäten, sondern aus den Hütten der Armen und den Werkstätten der Handwerker hervorgegangen.

Kolumbus z. B., der Entdecker Amerikas, war ein Weber; Franklin, der Erfinder der Blitzableiter, Thermometer u. s. w., war ein Buchdrucker; Lincoln, der Befreier der Sklaven, war ein Schreiber; John Bunyan, der berühmte Verfasser der „Pilgerreise", war ein Kesselflicker; Dr. Carey, der größte Missionar der Neuzeit, war ein Schuhflicker; John Williams, dessen tätiges und segensreiches Missionsleben man als das 29. Kapitel der Apostelgeschichte bezeichnet, war ein Arbeiter auf einer Schiffswerfte; Gützner, der Apostel der Chinesen, war ein Gürtler; der König David war ein Hirte; der Prophet Amos desgleichen; Paulus, der gelehrte und unübertreffliche Mann

Gottes, war ein Teppichmacher; die Apostel alle, welche den Erdkreis erregten, waren Fischer und Zolleinnehmer gewesen.

Entschiedenes Christentum.

Entschiedenes Christentum offenbart sich in allen irdischen Verhältnissen. Bei einem entschiedenen Christen darf nicht der geringste Widerspruch sein zwischen seinem Zeugnis von Jesu durch Worte und seinem Zeugnis im Wandel. Wir müssen uns durch Treue im Beruf beweisen als dem Herrn geweihte Menschen. Wer auch seinen irdischen Beruf einen Gottesdienst sein läßt, wird dadurch ein Segen für die Welt. „In Wort und Werk und allem Wesen sei Jesus und sonst nichts zu lesen."

Die Bibel.

Ein bekannter Mann Gottes sagte von der Bibel folgendes: Der Gelehrte hat ganz recht, der uns vordemonstriert, daß jeder Diamant im Grunde nichts ist wie ein Stück Kohle, darum stecke ich aber doch den Diamanten nicht zu den anderen Kohlen in den Ofen. So ist es mit der Bibel. Die einen erklären es für ein jüdisches Buch, die anderen wollen nur einen Teil davon annehmen, und doch ist es Gottes Wort, enthält es nicht nur, sondern ist es. Es ist ein Spiegel, der nicht vergrößert noch verkleinert, sondern absolut wahr ist. Da können die Gelehrten der ganzen Welt kommen und sagen: „Es ist nur eine Kohle," ich weiß es, ich hab's erfahren: Es ist ein Diamant.

Hoffnungslos.

Jeder Mensch hegt Hoffnungen. Sie geben Anregung und Mut zum Handeln. Doch was sind die schönsten Hoffnungen, die sich nur auf dieses Leben beziehen, auch wenn sie in Erfüllug gehen? Nur eine Hoffnung gibt es die nicht trügt und darum nennt die Schrift sie „lebendige" Hoffnung, weil sie uns mit Jesus, der das Leben ist, verbindet und zu Ihm zieht. Wie traurig ein Mensch ohne Jesus. Er weiß nichts von dieser seligen Hoffnung, die das Herz so beglückt und durch alles Leid hindurchträgt zu ewiger Herrlichkeit. Erschütternd wenn ein Mensch hinabsinkt ins Grab, in Nacht und Graus trotz der vielen Hoffnungen die sich als trügerisch erweisen. Und gibt es nicht viele Menschen, ist nicht die Zahl derer groß, die diesen finstern Weg gehen, ja die sich von Jahr zu Jahr mehrt?! Ach, daß wir dieses zu Herzen nehmen möchten, damit wir unsern Mitmenschen diese Hoffnung verkündigen und vorleben! Sie ist das leuchtende Morgenrot nahenden Ewigkeitslebens in und mit Jesus.

Viele Menschen legen darum, weil sie hoffnungslos sind, ihr Inneres so von Finsternis durchdrungen ist, daß sie alles nur gegen sich gerichtet sehen und ihr Arbeiten und Schaffen als aussichtslos, Hand an ihr Leben. Ein ernstes Wort leuchtet über dem Leben dieser Armen **„Selbstmörder."**

Nun führte mich auf meinen Reisen der Weg in einen Wald. Während mich Waldesstille umgab, die kräftigende Luft mich stärkte, die leuchtende Sonne das herrliche Grün zu durchdringen suchte und durch ein Farbenspiel das Auge erfreute, wurde mein Herz tief bewegt. Mein Fuß stockte beim Betreten eines freien Platzes, einer Lichtung. Fast die ganze Fläche war durch einen einfachen Drahtzaun eingefriedigt, und eine offene Pforte forderte mich zum Nähertreten auf. Doch eine größere Tafel an einem Baume ersucht den Wanderer die Ruhe der hier gebetteten Toten nicht zu stören. Hier ein Friedhof? Es ist ein Selbstmörderfriedhof. Doch treten wir ein.

Zur Rechten steht eine einfache Halle, die die aufgefundenen Toten dieses Waldes und dem naheliegenden See vorläufig birgt, bis sie in die Erde gebettet werden. Das Auge überschaut den Platz. Wild wuchert Gestrüpp und Waldgras, keine liebende Hand pflegt die Stätte, viel Gräber sind schon unkenntlich, andere noch frisch. Doch erschütternd! diesen Platz, der erst einige Jahre seiner Bestimmung gemäß benutzt wird, füllen bereits weit über 100 Gräber aus, Gräber von Selbstmördern. Wohl prangt auf diesem und jenem Grabe ein Kreuz, doch scheinen sie dem Wanderer nicht zu verkündigen die herrliche Botschaft: „In diesem Zeichen siege!" Im Gegenteil, wie das Kreuz, an dem auch der Herr hing, den ungläubigen Juden und Römern nur Schrecken und Furcht einflößten, so auch hier. Wie ganz anders, wer mit Jesus am Kreuze im Glauben eins geworden ist und hier Frieden mit Gott, Erlösung von aller Knechtschaft und vom Selbstleben, und Leben aus Gott gefunden hat, der kann hier erst den großen Gott der Gnade und Liebe preisen. Ja am Kreuze fängt erst der wahre, Gott angenehme Lobgesang an. Hätten die Toten das Kreuz, den gekreuzigten und auferstandenen Heiland, gekannt, sie würden hier nicht ruhen. Aber sieht es nicht auch auf andern Friedhöfen der Namenchristenheit so aus?! Wie oft setzt man großartige Grabdenmäler in Form eines Kreuzes und dergl., sich selbst täuschend, und das Leben des Toten preisend, während das göttliche Siegel fehlt. Moses empfing von Gott sein Grab. Hast Du, lieber Leser, auch einen Gott der Dich einst betten wird? O, lerne hier!

Mich verlangt die Inschrift auf den Gräbern zu lesen. Auf vielen Grabsteinen lesen wir nur die Anfangsbuchstaben des Namens, es ist, als sollte die empfundene Schande verborgen bleiben der Mit- und Nachwelt. Doch ein Gottestag wird auch dieses offenbaren vor aller Welt, nichts wird verborgen bleiben, was nicht das Blut Jesu bedeckt hat. Und, mein lieber Leser, sind Deine Schulden, Deine Schandtaten bedeckt durch dies heilige Blut? Dankt und preist Dein Herz dafür den teuren Herrn und suchst Du alles zu meiden was Gott mißfällt durch ein Leben für Ihn? Noch ist es Gnadenzeit, eile ehe es zu spät ist.

Auf etlichen Grabsteinen lesen wir den vollen Namen und oft Angabe der Todesart. Wie sucht doch auch hierbei das menschl. Herz alles zu übertünchen. Da hat jemand durch Ertrinken im See seinem Leben ein Ende bereitet, während die Inschrift sagt, betreffende Person wäre beim Baden ertrunken. O, daß doch die Menschen bedenken möchten, daß einst alles so vor Gott offenbar werden wird, wie das Leben sich abgewickelt hat, denn Jesus ist ein unbestechlicher Zeuge. Hier wird alles verdreht und bemäntelt, dort aber werden alle diese Feigenblätter fortgenommen, und der Mensch wird dastehen in seiner Schande. Laßt uns darum Ernst anwenden und alles ins göttliche Licht bringen, das leider auch so viele Gläubige scheuen und von Heiligung und Ordnung ihres Lebens nichts hören und wissen wollen.

Während nun etliche diese Toten selig preisen und diese Tat als göttlich hinstellen, wofür 2 folgende Grabinschriften Zeugnis ablegen, erheben andere sich als Richter. Doch hier ist nur Raum zu Dank für Gnade und Erbarmen, die auch mich vor solcher Tat bewahrt haben.

1) Mein frühes Grab — mein frühes Glück,
Drum Mutter ruf mich nicht zurück!
Ich lebe noch und liebe dich,
In diesem schönen Himmelslicht!

2) Du hast gestrebt, gekämpft für deine Lieben —
Du suchtest hier die Ruh' und fand'st den Frieden.

Während vorstehende Reime zwar größtes Glück zu verkündigen scheinen, bergen die Gräber „Hoffnungslose", die den klagenden Mund durch Gewalttat Schweigen geboten auf dieser Erde, um im Jenseits vielleicht zu größerem Elend zu erwachen. Denken wir dann an die Toten, welchem Stand, Alter und Geschlecht sie angehören, so haben wir Strahlen der Glückssonnen und Schatten der Finsternis des Elendes vor uns, daß wir Bände damit füllen könnten. Lassen wir unsere Gedanken ihren Pfad gehen.

Hier ist es ein Mann, Gatte und Vater. Einst stand er Hand in Hand mit seiner Herzenserwählten im Hause Gottes und gelobten sich beide Treue bis in den Tod. Nun ist das Versprechen gebrochen, Frau und Kinder in Schande und Not. Wie möchte jetzt das Herz diesen Treulosen steinigen mit Worten, die schwerer wiegen denn Steine. Und doch, könnten wir lesen im Leben des Toten, wenn wir auch keine Entschuldigung für ihn und seine Tat kennen, so würde tiefes Mitleid uns erfassen. Als Geschäftsmann kamen schwere Zeiten. Spekulationen vernichteten eitle Hoffnungen, brachten Not; vielleicht kein helfendes Wort seitens der Frau, sondern Schelten und dergl., das Herz glich einem wütenden Meere, fremdes Gut durch einen verzweifelten Griff an sich gebracht und andere in's Elend gestürzt. Kein Heiland, kein Gott, der Boden wankt, es wird finster innen, noch scheuchen die unschuldigen Kinderaugen, die furchtbaren Gedanken zurück, aber die Macht des anklagenden Gewissens und die großen Folgen des Handelns sind zwingend, ein Schuß endete scheinbar ein verfehltes Leben. Wäre hier eine treue, Jesus liebende Gattin gewesen, ein in Not sich bewährender Freund, eine Person, die Jesum, der helfen kann und will, liebt, gewesen, vielleicht wäre dem Manne innerlich und äußerlich, zeitlich und ewig geholfen, der Frau ein besserer Gatte, den Kindern ein liebevollerer Vater erhalten und von andern Unglück und Not ferngehalten worden. O mein lieber Leser, wer kann das Elend beschreiben. Laßt uns nicht die Zeit vergeuden, nicht wegen kleinlicher Dinge uns abhalten von den großen Aufgaben Gottes. Die Rettung der Seelen aus zeitlichem und ewigem Unheil wolle der Herr uns in Herz und Gewissen schreiben, damit wir mit dem ganzen Leben diesem Zwecke entsprechen.

Ein anderer Hügel deckt den Leichnam eines jungen Mannes, ein Sohn. Als die Nachricht von dem entsetzlichen Ereignis die Eltern erreichte, konnten diese es kaum fassen; schwer stützte der Vater sein Haupt; das Herz der Mutter schien zu brechen, bis ein heißer Tränenstrom dem Herzen Luft machte, keiner konnte dem andern in die Augen sehen, die Tat schien eine Anklage zu sein. Als Liebling der Eltern, wuchs der Sohn, dem kein Wunsch abgeschlagen werden konnte, heran. Er sollte etwas Großes werden, Pläne wurden gemacht, und die Liebe, die nicht von Gott war und zu Gott führen konnte, machte die Eltern blind für die Untugenden ihres Sohnes. Es war ja ihr Kind, für das sie lebten und arbeiteten. Wenn auch andere Kinder auf bösen Wegen, in böser Gesellschaft leben, doch nicht „ihr" Sohn. Warnungen anderer Menschen legten sie für Neid aus, das verstörte Wesen und Unlust, die oft das Elternherz bitter verletzte, war vielleicht Krankheit oder Ueberbürdung durch Arbeit. So hätten die Eltern kein offenes Auge für ihren Sohn, kein neues Herz, um ihren Sohn zu Jesus zu führen, um ihn auf betendem Herzen zu tragen, bis er in's Grab durch eigene Hand sank. Alle Mühe, alle Hoffnungen umsonst, auch ihr Leben ein verfehltes. Wird nun diese Tat ihre Herzen zur Buße führen, zur Umkehr zu Gott? Ach größtenteils geschieht es wohl nicht, obwohl Gottes Güte selbst hierin sich noch offenbart. Hätte der junge Mann einen Führer, wahre Freunde, die Jesus lieben, gehabt, es hätte sich dieses nicht ereignet. Hätten die Eltern selbst Jesum gesucht und ihr Kind für Ihn erzogen, anstatt Trauer hätten sie Freude gehabt, statt anklagendes Gewissen Friede im Herzen.

Die Zahl der Selbstmörder nimmt von Jahr zu Jahr in bedenklicher Weise zu, ja selbst unter den Kindern. Das Böse wächst, reift aus. Ach, möchte die Liebe Jesu in unser aller Herzen, in den Herzen aller Gotteskinder brennend werden! Wahre Liebe macht sehend, leistet Hilfe, opfert sich. Gottes Auge sieht alles Elend und wo sehnt sich ein Herz mehr danach den Armen zu helfen, als das Seinige, aber wo sind die Personen, die allezeit hilfsbereit dastehen, Seines Winkes gewärtig sind?

Der Herr segne Euch, teure Leser, und diese Zeilen zur Ehre Seines Namens und zum Heile vieler Mitmenschen.

Mit herzlichen Grüßen E. Regentrop.

Ich kann nicht.

„Ich kann nicht" war die gewöhnliche Antwort eines Kaufmannes, wenn er zu einem Beitrag für christliche Zwecke aufgefordert wurde. Er bekannte sich als gläubiger Christ und war ein tüchtiger Geschäftsmann, der gute Einnahmen hatte. Doch für das Reich Gottes gab er wenig und für die meisten Anforderungen hatte er die Antwort: „Ich kann nicht" oder „Später", das niemals kam. —

Eines Tages wurde er wieder von einem Kollektanten besucht, der um einen Beitrag bat. „Ich kann nicht" war wieder die Antwort.

Der Kollektant hatte mit einem flüchtigen Blick bemerkt, mit welchem Luxus die Zimmer ausgestattet waren und erwiderte in ruhigem und bescheidenem Ton: „Ich sehe wirklich, mein Herr, daß Sie nichts geben können. Wer so viele Ausgaben für seinen eigenen Bedarf hat, wie dieser Luxus auch nur halb erfordert, der hat nichts übrig, für Gott zu geben. Ich werde Sie nicht mehr belästigen."

Die bündige Rede hatte ihren gesegneten Erfolg. Der Kaufmann fühlte die Schmach eines Lebens, das alles für sich selbst gebraucht und nichts für Gott tun kann und lebte in Zukunft als ein treuer Knecht Gottes. —

Gewinn und Verlust.

Ein reicher Kaufmann hat einmal an Georg Müller geschrieben: „So lange ich mein Geld gebrauchte, um damit zu gewinnen, ging es verloren, — und als ich anfing, dasselbe zu gebrauchen nach Gottes Willen habe ich nur gewonnen."

Die erste Stufe des Wohltuns

ist von seinem Uebrigen den Armen zu geben und mitzuteilen; die höhere aber, sich selbst eine Entbehrung aufzuerlegen, um anderen zu helfen.

Ein sehendes Auge, ein warmes Herz und eine willige Hand, sind drei Dinge, die jeder für sich anstreben sollte. Auch im Wohltun macht Uebung den Meister. Und neben der leiblichen Not, vergiß nicht die Seele. Denn eine volle Hilfe ist nur diejenige, welche hineinreicht in die Ewigkeit. —

Wie der Anspruch an den Geldbeutel ein Herz offenbar machte.

Ein Prediger erzählt folgendes: „Ich leitete einst mit Br. H. eine wöchentliche Gebetsversammlung, die sehr fleißig besucht wurde und bei den Teilnehmern das religiöse Interesse in hohem Grade zu wecken und zu beleben schien. Ein alter Mann zeichnete sich in den Gebetsstunden namentlich durch fröhliche Begeisterung aus. Zu wiederholten Malen sprang er in jeder Versammlung auf und gab seiner Freude und Begeisterung durch laute Jubelrufe Ausdruck. Man hörte das und trug es mit Geduld. Als aber das Jubiliren des guten Alten die Würde des Gottesdienstes und die Andacht der Versammelten zu stören begann, da sagte ich zu

Bruder H.: „Geh doch und mach', daß der Alte aufhört, solche Störung zu verursachen." H. ging hin, flüsterte dem Alten einige Worte ins Ohr und — wie vom Blitz getroffen, sank der Alte auf seinen Sitz und rührte und regte sich nicht mehr. Verwundert über die plötzliche Umwandlung des Alten, fragte ich nachher Bruder H.: „Was für ein Zauberwort hast du denn dem Alten ins Ohr geflüstert, daß er auf einmal so mäuschenstill wurde?" Wehmütig lächelnd antwortete H.: „Kein Zauberwort, lieber Bruder, ich bat ihn nur, mir einen Rubel für die auswärtige Mission zu geben." Das Christentum jenes Mannes ging nur bis an den Geldbeutel; aber da hörte es auf.

Eine ähnliche Erfahrung machte ein anderer Bruder, Prediger, der auf der Kollektenreise war. — Als es im Dorfe bekannt gemacht wurde, daß am Abend Versammlung stattfindet, fragte ein Bruder: „Kommt er zu kollektieren? Dann mag ich ihn nicht hören!" Tatsächlich kam der Betreffende auch nicht.

Wehe uns, wenn wir den Herrn bekennen mit dem Munde, und doch im tiefsten Grunde unseres Herzens an den Mammon gekettet sind! Der stammt aus der Tiefe und zieht in die Tiefe.



Posaunenfest in Sorotschin. Nachdem das, am Himmelfahrtstage in der Gemeinde Neudorf abgehaltene, Posaunenfest vielen zum großen Segen geworden, wurden auch unsre Posaunenspieler, wie auch die lieben Geschwister in Sorotschin einig, solch ein Fest zu veranstalten. Dazu wurde der 31. August (a. St.) bestimmt. Am Sonnabend den 30. August kamen schon die lieben Posaunenbläser, 85 Mann, aus Neudorf, Sorotschin, Horoschik, Iwanowitsch, Horstschick und Rudkowsky-Chutor zu einer Uebstunde zusammen. Unser Kapellmeister Br. Josef Ittermann aus Neudorf, welcher am Festsonntag den ganzen Chor dirigierte, übte noch alle Lieder sorgfältig durch. An den Posaunenspielern war, seit dem Feste in Neudorf ein guter Fortschritt wahrzunehmen.

Sonntag früh 8 Uhr waren alle Musikanten im Hause Gottes versammelt und auch die Festgäste strömten von allen Richtungen zusammen. Obgleich es den ganzen Tag fast ununterbrochen regnete, war unsre liebe Kapelle doch am Vor- und Nachmittag bis auf den letzten Platz gefüllt, so daß viele stehen mußten. Die lieben Brüder Pilz und Hirsch waren auch zu unserm Feste herbeigeeilt. Nach der Morgenandacht spielte jeder einzelne Chor ein Stück, bis dann der Gesamtchor in dem schönen Liede: „Ich weiß eine liebe Kapelle", seine Klänge erschallen ließ.

Br. Pilz begann den Gottesdienst mit dem Liede Glbst. 383. „Hoch erschallt ihr Jubeltöne, feiert jetzt das heil'ge Fest!" und las darauf Daniel 3, 1—16. Redner zeigte den Unterschied von geistlicher und weltlicher Musik und hob hervor, wie jene Leute zu Babel, wenn sie hören würden den Schall der Posaunen, Trompeten, Harfen, Geigen, Psalter, Lauten und allerlei Seitenspiel, so sollten sie niederfallen und das goldene Bild anbeten. Wir, haben vielmehr Grund und Ursache bei unseren Posaunenfesten niederzufallen und Gott und Jesum anzubeten.

Br. Hirsch sprach über Ev. Joh. 7. 11, von der Herrlichkeit, wenn Jesus uns nahe ist, schon hier; welche Freude, Ihn droben zu sehen. Inzwischen spielten die Posaunenspieler herrliche Zionslieder. Einige Lieder waren sehr ergreifend wie: „Gottes Volk darf nicht ermüden, oder „Halleluja dem Herrn." Auch darf nicht unerwähnt bleiben, daß unsere Sänger uns mit zwei schönen Liedern erfreuten. Vormittag sangen sie aus 2. Palme Nr. 70: „Wir, o Gott, warten Deiner Güte," und Nachmittag Nr. 135 „O, Herr unser Gott wie herrlich ist dein Name."

Am Nachmittag begann Schreiber dieses und sprach über die Speisung der Fünftausend nach Ev. Joh. 6. 5—14.

Anschließend machte Br. Hirsch noch eine kleine Mitteilung von seinem Arbeitsfelde im Wolgagebiet und dann wurde mit Gebet dieses herrliche Fest geschlossen.

Es ist nicht nur lieblich und schön wenn bei Gottesdiensten ein gutgeübter Chor mitspielt, sondern Musik ist auch eine Macht, Seelen anzuziehen und Segen zu stiften. Die Versammlungen werden weit besser besucht, wenn die Posaunen gespielt werden. Wir haben das bei uns auf den Stationen diesen Sommer reichlich erfahren dürfen. Der treue Herr segne und erhalte alle lieben Gotteskinder in Seiner Gnade fort und fort. Allen Posaunenspielern aber rufe ich zu: Spielt fröhlich weiter zur Ehre Gottes und werdet nicht müde in diesem Werk, sondern nehmet immer zu bis ihr droben im Chor mit einstimmen werdet. L. Braier.

Korostischew. In der Nacht von 23. zum 24. Sept. um ¾12 Uhr war bei uns ein Erdbeben vernehmbar ungefähr 3 Minuten lang. Da es aber in der Nacht war, haben es wenige Leute bemerkt. So ist es oft, wenn Gottes Wort zu den in Sünde schlafenden Leuten geredet wird. Sie hören es nicht. A. Kapitzky.

Nikolajew. Bei uns war heute ein Erdbeben mit zwei ziemlichen Stößen wahrzunehmen. Ich sprang aus dem Bett weil ich glaubte, daß böse Menschen am Hause brechen. Es war um halb ein Uhr nachts. Der Fußboden bewegte sich hin und her zweimal. So hat man's in der ganzen Stadt gespürt. F. Brauer.

Der erste Sonntag im November

steht wieder vor der Tür. Was sagt er uns? Er erinnert uns wieder an den Beschluß der Unions-Konferenz: diesen Tag dem Gebete und des Gebens für die Predigerschule zu widmen.

Mit dankbarer Freude muß ich bemerken, daß der Herr sich sichtbar zu diesem gewagten Unternehmen bekannt hat. Er hat Brüder willig gemacht, sich ganz in den Dienst Gottes zu stellen und Herzen und Hände willig gemacht, für dieselben in liebender Weise zu sorgen, so daß alle unsere Bedürfnisse befriedigt werden konnten; wenn wir auch keinen Ueberfluß hatten, wir hatten aber, zu Gottes Ehre sei es gesagt, niemals Mangel.

Diesen Herbst hat der Herr wieder 14 Brüder willig gemacht, sich Ihm zur Verfügung zu stellen und sind nun mit denjenigen für das zweite Jahr verbliebenen 8 Brüdern, 22 an der Zahl in der Schule, die in Gottes Erntefeld eintreten wollen.

Ist es nicht sehr erfreulich, daß sich ein solcher göttlicher Sinn offenbart? Man sieht nicht nach glänzenden Aussichten, Wohlergehen, sondern sucht die so schweren Pflichten eines Boten Christi auf sich zu nehmen, um einer in Sünde, Un- und Aberglauben versunkenen Menschheit die frohe Botschaft der Erlösung durch Jesum Christum zu bringen.

Wir sind es unserem Vaterlande, Rußland, schuldig, daß Gottes Wort lauter und rein und überall verkündigt wird; wir sind es Gott schuldig, daß Seelen gerettet werden.

Wollen wir nicht alle, jeder in seinem Teil, groß und klein, arm und reich, hoch und niedrig, alt und jung beitragen, daß es Rußland wohl gehe? Wollen wir nicht auch mit unsern Mitteln helfen?

War schon voriges Jahr die Aufgabe groß, die wir mit der Versorgung der lernenden Brüder hatten, so ist sie dieses Jahr fast doppelt so groß. **Wir wollen mehr tun, als früher, das soll unsere Losung sein bei der diesjährigen Kollekte, die wir am 1. Sonntag im November halten wollen.**

Versuchen wir unser Bestes zu tun und Gott wird das Seine tun. Laßt uns Gott danken, indem wir andern helfen können.

Und nun, ihr lieben Brüder, Prediger, Aelteste, Diakonen, Helfer, oder wer ihr seid, helft alle, daß dieser Tag ein besonderer Gedenktag sei in der Dankbarkeit für unsere Errettung und der Teilnahme am Heil unserer Mitmenschen.

Gedenket auch der beiden Lehrer und der lernbegierigen Schüler.

„Denn so einer willig ist, so ist er angenehm, nachdem er hat, nicht nachdem er nicht hat." 2. Kor. 8, 12.

„Ein jeglicher gebe nach freiem Herzenstriebe, nicht mit Unwillen oder aus Zwang; denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb." 2. Kor. 9, 7.

Mit herzlichem Brudergruß Euer Kassierer

F. Schweiger,
Zyrardow, Gouv. Warschau.

Zum ersten Sonntag im November.

Ehre den Herrn von deinem Gut und von den Erstlingen all deines Einkommens, (an diesem Sonntag für die Predigerschule), so werden deine Scheunen voll werden und deine Kelter mit Most übergehen. Sprüche 3, 9. 10.

F. S.



Inland.

Petersburg, 10. Oktober. Für die Hauptverwaltung der Posten und Telegraphen wurden vom Ministerium des Innern Ergänzungsnachtrage zum Etat des betreffenden Ressorts eingebracht, darunter befinden sich auch, wie die Pet. Tel.-Agent. meldet, die Anweisung von 1,270,659 Rbl. zur Erhöhung des Gehalts sämtlicher Postwächter, Depeschenaustrager und der übrigen untergeordneten Beamten.

Petersburg, 16. Oktober. Während der letzten 24 Stunden wurden 49 Choleraerkrankungen und 21 Todesfälle verzeichnet.

Petersburg, 16. Oktober. Heute früh fuhr in der Nähe der Bahnhofshalle der Nikolajewsker Eisenbahn ein aus Moskau kommender Personenzug einem Güterzug in die Flanke. Zerstört wurde die Lokomotive des Personenzuges, der Gepäckwagen, ein Personenwagen dritter Klasse und sieben Güterwaggons. Von der Kondukteurbrigade wurde einer tötlich verletzt; von den Passagieren erlitten sieben Personen mehr oder weniger schwere Verletzungen.

Petersburg, 16. Oktober. Heute wurde festgestellt, daß bereits vor einigen Tagen in der Handels-Industriebank ein gewisser Sander auf Grund eines gefälschten Checks 100,000 Rbl. erhoben hatte.

Petersburg, 13. Oktober. Das Handelsministerium brachte im Ministerrat eine Vorlage ein, betr. die Erlaubnis zur Ausfindigmachung eines geeigneten Ortes zur Anlegung eines Hafens auf der Insel Sachalin, für welchen Zweck die Reichsrentei um 100,000 Rbl. angegangen werden soll.

Die Aussichten der Regierungsvorlagen in Glaubenssachen. In Widerlegung der umlaufenden pessimistischen Gerüchte über das Schicksal der in dir Reichsduma eingebrachten, die Gewissensfreiheit betreffenden Regierungsvorlagen kommt aus sicherer Quelle die erfreuliche Mitteilung, daß die Regierung diese Vorlagen weder zurückzuziehen, noch in irgend einer Weise zu schmälern beabsichtigt. Im Gegenteil, sie gedenkt diese Vorlagen womöglich zu Anfang der Herbstsession in der Reichsduma durchzubringen. Möchte, so schreibt die „Pet. Ztg." hierzu, die Reichsduma und der Reichsrat bald Zeit gewinnen neben dem Budget und anderen unaufschiebbaren Angelegenheiten sich der Gewissensfreiheit zu widmen. Denn dadurch wäre dem Volk ein hohes Gut geschenkt, Rußland auf dem Wege zu kulturellen Verhältnissen einen Schritt vorgerückt und die Stellung der Volksvertretung gefestigt.

Das Warschauer Kriegsgericht verurteilte Walenty Wojakowski zum Tode durch den Strang.

Die Kosten des russisch-japanischen Krieges sind nunmehr, nach Angabe des „Gol. Moskw.", von der Reichskontrolle endgiltig festgestellt worden. Direkt verausgabt in den Jahren 1904 — 1906 sind 2,145,000,000 Rbl., zu direkten Ausgaben sind angewiesen worden 1907: 184 Mill. Rbl., 1908: 66,200,000 Rbl. Insgesamt also hat der Krieg gekostet: 2, 395,200,000 Rubel. Wenn man noch die Ausgaben der Kommunen für Versorgung der Reservisten hinzurechnet, werden 2 ein halb Milliarden wohl nicht zu hoch angenommen sein.

Ausland.

London, 16. Oktober. Laut Meldungen der Reuteragentur aus Söul ist ein ernster Konflikt zwischen China und Japan unvermeidlich, und zwar wegen der in Kantou (Nordkorea) zwischen japanischen und chinesischen Truppen stattgefundenen Kämpfe. Wie sich herausstellte, wurden die Zusammenstöße von den Chinesen provoziert, die japanische Polizisten angriffen.

Das Scharmützel dauerte mehrere Stunden. Die Zahl der Verwundeten und Toten ist vorläufig unbekannt. Das japanische Auswärtige Amt machte in Peking anläßlich des Geschehnisses Vorstellungen und eröffnete, daß, falls China der japanischen Nation die Genugtuung verweigern sollte, Japan genötigt sein werde, die chinesische Grenze zu überschreiten.

Belgrad, 13. Oktober. Der bekannte böhmische Abgeordnete Klofacz fordert öffentlich die Serben zu einem Kriege gegen Oesterreich auf und sichert ihnen die Unterstützung des böhmischen Volkes zu.

— Man erwartet täglich die Abdankung des Königs Peter. Große Volksmengen ziehen durch die Straßen mit den Rufen: „Es lebe König Georg!" Der Thronfolger spendete gestern den Demonstranten 1000 Franks.

Kattowitz. In der Königshütte erfolgte am 14. Oktober n. St. eine Gasexplosion, durch die der Schacht in Brand geriet und 100 Bergleuten den Rückweg abschnitt. 8 wurden als Leichen heraufgeholt, 12 waren bewußtlos, die Rettung der Uebrigen steht noch aus.

⊠ Briefkasten. ⊠

Judenmission: Max Förster, Lodz 3. —

Herzlich dankt J. Altmann.

Adreßveränderung. Альбертъ Герм. Зоммеръ, Влоцлавскъ, зеленный рынокъ, домъ Вонковскаго 494, Варш. губ.
Г. Пуфаль, Лодзь, Николаевская 62.

Redakteur und Herausgeber: Woldemar Baron Üxküll. Gedruckt in der Buchdruckerei J. A. Frey u. Co., Riga, gr. Königstr. Nr. 28.